

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando,
Einzelnr. 10 Pfg.

Deutschland.

— Die Thronrede, mit welcher der Kaiserpräsident Friedrich zu Hohenzollern am Freitag den preussischen Landtag eröffnete, beginnt mit dem höchst erfreulichen Eingekündnis, daß sich die Staatsfinanzen fortwährend gebessert und günstiger gestaltet haben, als beim Beginn der letzten Tagung angenommen wurde, daß ferner das Jahr 1895/96 einen erheblichen Ueberschuß aufweist und das Jahr 1897/98 ohne Fehlbetrag abschließen wird. Es soll deshalb die im Jahre 1890 unterbrochene Gehaltsaufbesserung wieder aufgenommen und für die mittleren und einen Teil der höheren Staatsbeamten, sowie für die Lehrer an den höheren Schulen und die Professoren an den Universitäten durchgeführt werden. Die Witwen- und Waisengelder, die den gesteigerten Ansprüchen der Gegenwart nicht mehr genügen, sollen erhöht werden. Auch soll ein neuer Gesetzentwurf über die Regelung der Volksschullehrergelder dem Landtag beschickt werden. Derselbe schließt sich im wesentlichen an den vorjährigen an. Nächste diesen Vorlagen treten die finanzpolitischen Pläne in den Vordergrund. Die Thronrede kündigt die Konvertierung unserer 4prozentigen Staatsanleihe an, ferner eine Vorlage zur Tilgung der Staatsanleihe und zur Bildung eines Ausgleichsfonds. Auch diese Vorlagen sind bereits dem Abgeordnetenhaus übergeben worden. In das Gebiet der Eisenbahnverwaltung hinüber greift die Vorlage über den Ausbau neuer Eisenbahnlinien. Für landwirtschaftliche Zwecke sollen erhöhte Mittel in den Staatskassen eingelegt werden. Außerdem kündigt die Thronrede noch einen Gesetzentwurf über die Errichtung von Handelskammern an und stellt eine Vorlage über die Abänderung der in Preußen geltenden Vorschriften über das Vereinswesen in Aussicht. Dem Landtage steht somit eine Fülle von Arbeiten bevor. Aus diesem Grunde ist er früher zusammenberufen, als sonst. Hoffen wir, daß der in der Thronrede ausgesprochene Wunsch in Erfüllung gehe: daß die Arbeit der gesetzgebenden Körperschaften auch in dieser Tagung mit Gottes Hilfe dem Vaterlande zum Segen gereichen wird.

— Beide Häuser des Landtags (Abgeordneten- und Herrenhaus) hielten am Freitag ihre ersten Sitzungen, in denen nur Herrschau über die Zahl der erschienenen Abgeordneten und Herrenhausmitglieder abgehalten wurde, unmittelbar nach Schluß der Eröffnungssitzung im Reichstag. Man sah zwar noch viele, die nicht da waren, indessen sind doch Abgeordnete und Herrenhausmitglieder beschuldigt. Samstag fanden die Präsidienwahlen statt. Ein Gerücht, wonach der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Koller amtsmüde sei, hat sich als falsch herausgestellt. Herr v. Koller wird sammt seinen Kollegen im Präsidium wiedergewählt werden. — Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Dienstag und die des Herrenhauses Mitte Dezember statt.

— Dem Abgeordnetenhaus sind die Geset-

entwürfe über das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen, die Kündigung und Umwandlung der 4proz. konsolidierten Staatsanleihe in 3 1/2proz., die Tilgung der Staatsanleihe, sowie die Bildung eines Ausgleichsfonds, die Feststellung des 2. Nachtrags zum Etat 1896/97 und den Erwerb der hessischen Ludwigs-Bahn zugegangen. — Der Gesetzentwurf über das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen setzt das Minimalgehalt auf 900 bezw. 700 M. fest. Die Alterszulage beginnt nach 7 jähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienst. Neue, gleich hohe Zulagen werden in sieben Zwischenräumen von je 3 Jahren gewährt. Die Alterszulage für Lehrer beträgt mindestens jährlich 80 M., für Lehrerinnen 60 M.

— Der Reichstag hat am Freitag einen Antrag auf Beseitigung des Zeugniszwanges gegen die Hilfsredakteure und das Nebenpersonal der Zeitungen in zweiter Lesung angenommen.

Im Reichstage waren am Montag nicht viel mehr Plätze besetzt wie in den letzten Tagen der vergangenen Woche. Der Beratung der Justiznovelle wird eben ein ungewöhnlich geringes Interesse entgegengebracht.

Der erste Teil der Sitzung wurde mit der Erörterung eines Antrags Rintelen ausgefüllt, der die körperliche Durchsuchung von Personen gegen ihren Willen für unzulässig erklären wollte.

Der Antrag Rintelen wird nach langem Für und Wider schließlich angenommen.

Längere Zeit nahm dann die Erörterung eines sozialdemokratischen Antrags in Anspruch, der der allg. häufigen Verhängung von Untersuchungshaft, namentlich bei politischen Vergehen, einen Riegel vorstellen wollte. Der Antrag fand aber nur bei den Freisinnigen und Antisemiten Unterstützung und wurde abgelehnt.

Eine Reihe weiterer Anträge bezog sich auf die Verteidigung im Strafprozeß. Wichtig ist die Annahme eines Antrages Stephan (Ztr.), nach welchem künftig vor dem Schwurgericht nicht mehr Referendare, sondern nur noch Rechtsanwälte als Verteidiger bestellt werden dürfen. Der häufig empfundene Mangel, daß die Verteidigung einem geschickten Staatsanwalt nicht ebenbürtig war, soll damit beseitigt werden. Schließlich trat man in die Verhandlung einer sehr wichtigen Frage ein, der Frage nämlich, in welchen Fällen die Staatsanwaltschaft künftig berechtigt sein soll, die Erhebung der öffentlichen Anklage abzulehnen und den Verletzten auf den Weg der Privatklage zu verweisen. Die Kommission hat den Kreis dieser Verweigerung bedeutend erweitert.

Da die Debatte über diesen Punkt voraussichtlich eine längere werden dürfte, brach der Präsident um 1/6 Uhr die Sitzung ab und vertagte die Weiterberatung auf Dienstag.

— Der Kaiser soll bei der jüngsten Rekrutenvorstellung in Berlin am 12. d. Mts. nach seiner Ansprache an die Mannschaften auch an die versammelten, zu dem Zweck zu engster Gruppe

herangezogenen Offiziere ernste Worte gerichtet haben. Das Berliner Tageblatt will in den Stand gesetzt sein, Näheres über den Inhalt der Rede des Kaisers zu berichten. Danach äußerte sich der Kaiser in dem Sinne, daß er aus dem Fall Brüsewig die Veranlassung nahm, die Offiziere ernst zu ermahnen, eine etwaige übermäßige Fröhlichkeit oder Weinlaune innerhalb der Kasinos auszuheben, also in solchen Fällen im Kameradenkreise und unter der Kontrolle älterer Standesgenossen zu bleiben. Die Offiziere sollten sich aus naheliegenden Gründen hüten, ihrer Standesbezeichnung zu verfallen, indem sie in animiertem Zustand sich in der Öffentlichkeit bewegten. Komme jedoch bedauerlicherweise ein Offizier in die Lage der Notwehr und müsse er dann von seiner Waffe Gebrauch machen, so solle er das in ausgiebiger Weise thun.

— (Die Besoldungsverbesserungen der Reichsbeamten.) Die Gesamtsumme der Besoldungsaufbesserungen der Reichsbeamten beläuft sich nach der dem Reichstage nunmehr zugegangenen Vorlage auf 10 150 000 M. Die jetzige Besoldungsaufbesserung umfaßt die 1890/91 leer ausgegangenen Beamtenstufen und ist nach oben hin bis auf die Regiments-Kommandeure und Räte zweiter und dritter Klasse ausgedehnt worden. Außerdem soll das Gehalt des Präsidenten des Reichsfinanzamts als Chef einer obersten Reichsbehörde und der pensionsfähige Teil des Einkommens der Reichsrichter erhöht werden. Bei den nach Dienstaltersstufen aufsteigenden Gehältern kommt die Erhöhung in der Regel mehr den höheren als den niederen Altersstufen zu gute; von einer Erhöhung der ersten Stufe ist meist abgesehen, wogegen die Steigerung des höchsten Gehalts eine Aufbesserung auch für die übrigen Stufen außer der allerersten ohne Weiteres zur Folge hat. Ferner soll eine Ausgleitung der Altersstufen und für manche Kategorien eine Verkürzung oder auch Verlängerung des Aufstiegszeitraumes stattfinden.

Im Ganzen belaufen sich die Besoldungsverbesserungen für Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung auf 1472 973 M.

— (Gehaltsaufbesserung der Oberlehrer.) An der bevorstehenden allgemeinen Gehaltsaufbesserung sollen nach einer Mitteilung der „National-Zeitung“ die Oberlehrer in der Weise teilnehmen, daß das Anfangsgehalt auf 2500 M., das Höchstgehalt auf 5700 M. bemessen wird. Jetzt beträgt nach dem Normalstatut die Besoldung für die definitiv angestellten wissenschaftlichen Lehrer 2100—4500 M. Das Aufsteigen im Gehalt soll in 8 Dienstaltersstufen mit je 400 M. nach je 3 Dienstjahren erfolgen, so daß das Höchstgehalt mit 24 (jetzt mit 27) Dienstjahren erreicht wird. Die feste pönsonfähige Zulage von 900 M. jährlich für einen Teil der Oberlehrer in dem Umfang, wie sie der § 1 der Normalstatut vom 4. Mai 1892 festsetzt, soll daneben bestehen bleiben.

— Wie Herr Miquel rechnet, beläuft sich im Interesse des platten Landes und der Staatskasse, kann man wieder ganz wie im Vor-

jahre aus den Motiven des Lehrerbefoldungs-gesetzes ergeben. 79 Gemeinden mit mehr als 25000 Einwohnern erhalten danach weniger als 25000 M., 126 Städte mit weniger als 25000 Einwohnern, aber mit mehr als 25 Lehrstellen, mehr als 218898 M., 1000 mit gleicher Einwohnerzahl, aber mit weniger als 25 Lehrstellen, mehr als 747308 M. Das platte Land, das für seine 49225 Lehrer- und Lehrerinnen-Stellen bereits 20382400 M. an Staatsmitteln erhält, soll dagegen 32159930 M. erhalten, d. h. mehr 11777530 M. Davon gehen aber ab die bisher gewährten staatlichen Alterszulagen mit 7393015 M., verbleiben mehr 4393015 M., so daß das platte Land hinfort an Staatsbeiträgen erhält 24775415 M. Was aber zahlt der Staat überhaupt an Staatsbeiträgen? Bisher leistete er (am 1. Juni 1896) 29123150 M. Davon erhielt das platte Land 27775415 M. Hinfort wird der Staat leisten: 24959700 M. Und das platte Land erhält davon 24775415 M. Die gesamten Staatsbeiträge gehen also bis auf einen verschwindenden Rest an das platte Land auf. An Staatsbeiträgen erparnt Herr Miquel nach dieser Rechnung 4163450 M. Diese Ersparnisse sollen zur teilweisen Deckung der durch die vorgeschlagene Aufbesserung und Regulierung der Besoldungen erforderlichen Aufwendungen sowie zum Ausgleich von Städten dienen, welche bei den größeren Gemeinden durch die Kürzung der Staatsbeiträge entstehen.

— (Internationale Verträge.) Die Ratifikationen des Handels-Schiffahrts- und Kon-sularvertrages zwischen Deutschland und Japan vom 1. April d. J. sind am Mittwoch im auswärtigen Amt zwischen dem Staatssekretär Freiherrn von Marschall und dem japanischen Gesandten Vicomte Noji ausgetauscht worden.

Deutschland hat die Zustimmung zu einer Anzahl Erhöhungen der japanischen Einfuhrzölle erteilt; für einen späteren Zeitpunkt ist der Verzicht auf die deutsche Konfulargerichtsbarkeit über die in Japan lebenden Deutschen vereinbart, sowie andererseits die Eröffnung des ganzen Landes für den ausländischen Handelsverkehr und eine Erleichterung dauernder Benutzung von Grund und Boden seitens der Ausländer. Der Vertrag tritt nicht vor dem Juli 1899 in Kraft.

Ferner ist am selben Tage zwischen dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes und dem französischen Botschafter ein Abkommen mit Frankreich unterzeichnet worden, das nach dem Muster der von Frankreich mit allen Ländern, insbesondere mit Italien und Oesterreich-Ungarn geschlossenen Verträge, der deutschen Einfuhr in Tunis die Behandlung der meistbegünstigten Nation mit Ausnahme Frankreichs sichert.

— Ein deutsch-türkischer Konflikt ist wegen der Armenier entstanden. Der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet aus Konstantinopel: Nach den letzten Nachrichten trafen aus Deutsch-

Frage.

Weißt du, wie viel edle Reime
Nur im Menschenleben tief,
Die niemals zum Licht sich ringen,
Weil kein Sonnenstrahl sie rief?

Weißt du, wie viel tausend Knochen
Nur zur Freude blühen auf,
Weil der Rüste Reif sie trübt,
Ob die Sonne sieg heraus?

Sonn' der Menschenseele Liebe,
Herzenswarmer Sonnenchein —
Auch in ihre dunklen Tiefen
Strahlt er schöpferisch hinein.

Wo's unfruchtbar schien und öde,
Erstehen tausend Palme dicht,
Reifen wohl zu goldnem Segen
In der Liebe Sonnenlicht.

III.

Am Kaiserhofe.

Ans Wien's Vergangenheit. Roman von C. Wild.

(7 Fortsetzung.)

Das sonst so schüchterne und bescheidene Mädchen setzte nun auch jede Rücksicht beiseit. In erregten Worten warf Isabella der schönen Leonore vor, daß sie sich Syrum's Bestich durch ein Nachwort der Kaiserin habe erwidern wollen. Gleichend hörte Leonore diesen nur zu wahren Vorwurf an. „Vermessene,“ rief sie, „wie kannst du wagen, mir so etwas zu sagen!“

„Weil ich im Rechte bin,“ rief das Mädchen, hoch erglühend, „ich weiß gar wohl, daß Sie einen Spion auslauden, um des Grafen Schritte zu belauschen. Sah ich doch den Mann im Schönbrunner Park, als ich dort zum letztenmal mit Otto von Syrum zusammentraf!“

„Du lägst!“ unterbrach Leonore sie mit zuckenden Lippen. „Nein, ich lüge nicht! Und mehr noch, diesen Mann sah ich jetzt hier in diesem Hause wieder!“ entgegnete Isabella mit fester Stimme. „Derselbe ist Ihr Gatte, der Kaiserliche Roman!“

Leonore stieß einen leisen Schrei aus; ihre großen, dunklen Augen vergrößerten sich. Wie ein Blitz-

schlag traf es sie: Was hatte Giulio Romani damals im Schönbrunner Park zu thun gehabt?

Die stolze Frau atmete tief auf; alles Blut schien aus ihren Wangen gewichen; die drohend erhobene Hand sank schlaff herab. Es gab jetzt nur mehr einen Gedanken, der ihren Geist beschäftigte.

„Genug,“ sagte sie herrischen Tones zu ihrer Nichte, „Du wirst dem Befehl der Kaiserin gehorchen und damit hat alles ein Ende!“

Wenige Stunden schon nach dieser Unterredung zwischen Tante und Nichte fuhr die erstere mit ihrem Gatten und Isabella nach Giezing, wo Leonore ein hübsches, kleines Landhaus besaß.

Giezing war ein schönes, großes Dorf, das der Adel viel zu seinem Landbesitz wählte, da es unmittelbar an den großen Schönbrunner Park stieß, den Maria Theresia im Jahre 1744 in großartiger Weise hatte herrichten lassen und der zur Benutzung des Publikums allezeit offen stand, da die Kaiserin an jeder Seite des Schlosses für sich selbst zwei abgeschlossene Anlagen reservieren ließ.

In dem kleinen Giezinger Kirchlein, dessen schlanker Turm sich knapp neben der Pfarrmauer erhob, sollte Isabella's Trauung mit Herrn von Schrott stattfinden.

Leonore fand es deshalb für nötig, daß man so bald als möglich das kleine Landhaus bezöge, um dort die nötigen Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen.

Aber es war ein anderer Grund, welcher die ehemalige Gräfin Mitrani so eilig hinaustrieb in die Nähe des Schönbrunner Parks. In ihrer Seele hatte sich eine Vermutung festgesetzt, die, je länger sie nachdachte, desto wahrscheinlicher Formen annahm. Sie hatte Giulio Romani in Verdacht, daß verhängnisvolle Taten irgendwo in dem großen Park, der so viele verschwiegene Plätze bot, verdeckt zu haben.

Und dieses Testament mußte sie haben, um es vernichten zu können, wenn sie auch einen noch so hohen Preis dafür zahlen sollte.

So lange dieses unselige Dokument existierte, war sie eine Sklavin Romani's, den sie in ihrer Ehe mehr haßte als lieben gelernt hatte.

Ja, sie haßte den Mann, dessen Namen sie trug; sie haßte ihn, denn durch ihn war sie aus jenen unbekannten Kreisen gedrängt worden, in denen sie einst einen ersten Platz einnahm.

Wieviele Demütigungen, wieviele Ränke hatte es sie gekostet, sich nur einen Bruchteil ihrer ehemaligen, gesellschaftlichen Stellung wieder zu erobern, und trotz alledem hing das Schwert des Damokles beständig über ihrem Haupte. Ein Zufall konnte die Entdeckung jenes Testaments herbeiführen und dann war sie verloren, unrettbar verloren.

In ihren einsamen Stunden hatte die schöne Frau dies alles wohl bedacht, ihr ganzes Sinnes- und Trachten ging deshalb darauf hin, sich in den Besitz des Papiers zu setzen, das für sie einen unendlichen Wert besaß.

Durch allerlei schlaue, verhängliche Fragen brachte sie aus Isabella heraus, daß deren Begegnung mit Giulio Romani in der Nähe der künftigen Ruine stattgefunden, unter deren Trümmern und Steinplatten ein nicht zu großer Gegenstand leicht zu verbergen war.

Wie ein Schatten nun folgte Leonore ihrem Gatten; aber trotz aller Aufmerksamkeit konnte sie nichts Auffälliges an ihm entdecken. Selbst, wenn er allein ausging, schlug er nie die Richtung nach der Ruine ein, und auf gut Glück dort nachzuforschen, wagte Leonore nicht.

Die Tage vergingen rasch; Isabella's Hochzeitstag kam näher und näher und endlich stand sie am Vorabend desselben.

Das junge Mädchen hatte seine Söhne überwinden und es gewagt, dem aufgewungenen Verlobten zu gestehen, daß sie einen anderen liebe, daß sie die Ehe mit ihm als ihr größtes Unglück betrachte.

Herr von Schrott hatte gelächelt und gemeint, er besitze genug Selbstbewußtsein und Vertrauen in sich, um zu hoffen, daß er sie diesen anderen würde vergessen lehren; überdies sei diese Verbindung der Wunsch der Kaiserin und an einen Widerspruch daher nicht zu denken.

Das alles hatte er ihr in ruhiger, gelassener Weise gesagt, aber sie sah an dem Funken seiner Blicke, daß er auch bestigt werden konnte und dann wohl keine Rücksicht, keine Geduld mehr konnte.

Die Dämmerung sank herab; Isabella hatte den ganzen Tag über so viel geweint, daß ihre Augen keine Thränen mehr hatten.

In ihrem Zimmer lag der Brautkranz, ein weißes Kleid von schwerem Brokat, mit künstlichen Myrten-

zweigen verziert, daneben der Schleier, ein köstliches Gewebe wie von Feenhand; das blitzglänzende Mieter, welches Isabella's schlanken Leib umschlingen sollte, war mit Silberpique reich besetzt. Es gab da Herrlichkeiten, die jedes Mädchen entzücken mußten, aber Isabella's trüber Blick ruhte kaum eine Sekunde lang auf allen diesen schönen Sachen. Wie hätte sie auch Freude haben sollen an Dingen, die sie nur daran erinnerten, daß all ihr Lebensglück mit dem morgigen Tage eingelagert werden sollte?

Schon am Morgen hatte am Himmel düster aufsteigendes Gewölke auf ein Unwetter gedeutet; dumpfe Schwinde lagerte in der Luft; reglos hingen die Blätter an Baum und Strauch; es war die Ruhe vor dem Sturm.

Isabella litt es nicht länger zwischen den vier Wänden. Sie warf eine Mantille über und eilte in den Park. Noch einmal wollte sie die Stätte besuchen, an der sie an jenem, ach, wie fernem Abend mit dem Geliebten Gruß und Kuß getauscht hatte.

Es war unheimlich still in dem großen, herrlichen Park; das Ried der Bügel war verstummt, nicht der geringste Laut ließ sich hören.

Flüchtigen Fußes eilte Isabella dahin; ein Angstgefühl stieg in ihrer Seele auf, das sie kaum zu bemerken vermochte.

Die Ahnung von etwas Grauenhaftem, Entsetzlichem, das da kommen sollte, packte sie plötzlich. Und doch hätte sie nicht umzukehren vermocht. Wie von Geisterhand getrieben, eilte sie vorwärts.

Jetzt hatte sie ihr Ziel erreicht. Schon sah sie die Ruine mit den verwitterten, halbgebrochenen Säulen vor sich aufsteigen. Sie blieb stehen und schloß tief Atem.

Da auf einmal sah sie zwischen dem gebrochenern Mauerwerk eine weibliche Gestalt auftauchen, erst in undeutlichen Umrissen, dann aber erkannte sie mit grenzenlosem Entsetzen ihre Tante Leonore.

Unwillkürlich sah Isabella sich nach einem Versteck um. Ihr Blick fiel auf eine Hängebrücke, deren tief herabneigende Zweige um den darunter befindlichen Ruheplatz einen förmlichen Vorhang woben. In Na schlüpfte das Mädchen unter den Baum und lauerte sich auf den bemosten Stein unter demselben nieder.

Sie bemerkte, wie Leonore sich bückte und an dem

Gelber ein, um vierzig armenische Waisen vorläufig für ein Jahr zu unterhalten. In Skutari wurde eine Waisenkasse unter Leitung einer deutschen Dame gegründet. In der vorigen Woche besuchte ein Beamter die Anstalt und erklärte, sie müsse auf Befehl des Sultans geschlossen werden, da sie eine Schule sei. Die Leiterin bestritt dies und verweigerte weitere Auskunft. Inzwischen wurde die deutsche Flagge gehißt und wenn nun die Türken wieder erscheinen, wird ihnen bedeutet werden, sie müßten Gewalt brauchen, um die Anstalt zu schließen.

Der portugiesische Generalgouverneur von Mozambique hat sich dem „Hamb. Kor.“ zufolge beim deutschen und französischen Konsul wegen des Voranges in Komati-Boort, wo der deutsche Konsul Graf Pfeil und der französische Konsul thätlich beleidigt worden war, entschuldigt und strenge Bestrafung der schuldigen Beamten zugesagt.

Oberst Liebert überbringt, wie es heißt, als außerordentlicher Gesandter einen Brief des deutschen Kaisers an den Kaiser von China. Oberst Liebert ist zunächst auf sechs Monate beurlaubt. Am 29. November reist er von Marseille nach Ostasien ab.

Der Abg. Graf v. Mirbach ist durch ein Schreiben aus Friedrichsruh erkrankt worden, in welchem Fürst Bismarck dem Grafen seinen herzlichsten Dank für dessen Ausführungen im Reichstage bei der Entschuldigungs-Debatte am 16. d. M. ausspricht, sowie seine besondere Anerkennung für die rednerische Darlegung der entwickelten Auffassungen.

Die Ausnahmestimmungen bezüglich des **Detailreisens** sind endlich erschienen. Befreit von dem Verbot sind nur der Weinhandel, der Handel mit Erzeugnissen der Seiden- und Wäschefabrikation und der Handel mit Nähmaschinen. Die Kaufleute aller anderen Zweige müssen also in Zukunft für jeden Detailreisenden einen Wandergewerbeschein haben, der — abgesehen von Geschäfts-Vorbringen — vorläufig wenigstens steuerfrei ausgestellt werden wird. Der Wandergewerbeschein ist bekanntlich nicht erforderlich, wenn eine ausdrückliche Aufforderung zum Besuch vorliegt.

Die Kommission von Offizieren zur Begutachtung des Entwurfs von Vorschriften über die ehrengerichtliche Behandlung bei Unterbrechung und Entschuldigungen der zwischen Offizieren vorfallenden Streitigkeiten und Beleidigungen ist am Donnerstag zusammengetreten.

Das Defizit der Berliner Gewerbeausstellung war von der „Berliner Ausstellungszeitung“ auf etwa 1,2 Millionen Mark veranschlagt worden. Jetzt schreibt das Blatt, daß seine Schätzung noch eine zu optimistische war. Die Quote, mit welcher die Garantiefondsnehmer in Anspruch genommen werden müssen, wird sich auf ungefähr 35 Proz. belaufen. Das Defizit sei auf mindestens 1 1/2 Millionen M. zu veranschlagen.

Der christlich-sozialer Pfarrer Julius Werner in Veldenbors ist vom Oberkirchenrat gemahngeworden worden. In einer von ihm soeben veröffentlichten Erklärung heißt es:

„Mir ist heute eine Verfügung des Evangelischen Oberkirchenrats vorgelegt worden, welche ich, wenn ich nicht auf mein Pfarramt sofort verzichten will, nur als ein Verbot meiner bisherigen sozialpolitischen Tätigkeit auffassen muß. Nach Lage der Dinge konnte ich nicht anders, als bis auf Weiteres, auf meine öffentliche Tätigkeit, mit der ich doch nur der Kirche und dem Vaterland zu dienen beabsichtige, zu verzichten.“

Pfarrer Werner hat sich der jüngeren christlich-sozialen (Raumann'schen) Richtung angeschlossen. Der politischen Tätigkeit des Herrn Stücker hat der Oberkirchenrat noch nichts in den Weg gelegt, obschon gerade auf ihn das bekannte Wort des Kaisers gemünzt war: „Christlich-sozial ist Unflut.“

Ausland.

Holland.

In verschiedenen Zeitungen wurden in den letzten Tagen Meldungen verbreitet, die junge Königin Wilhelmine der Niederlande

werde den Grafen von Turin heiraten. Demgegenüber erklärt sich der Pariser „Figaro“, der von holländischen Hoffkreisen häufig zu Mittellungen benutzt wird, zu der Versicherung ermächtigt, daß die Königin von Holland sich nicht vor vollendetem achtzehnten Lebensjahre verheiraten wird, daß sie nur einen Prinzen aus regierendem Hause heiraten wird, da sie Mißheiraten tief mißbilligt und dies in den Fällen der Herzogin von Fife und der Marquise von Borne ausgedrückt habe, und daß sie in keinem Falle einem andern als einem protestantischen Prinzen die Hand reichen wird.

Frankreich.

Die Erklärungen des französischen Ministers des Auswärtigen Genotauß über die Entente zwischen Rußland und Frankreich waren, so allgemeiner Natur, daß man die Kritik der französischen Sozialisten, man wisse jetzt genau so viel wie vorher, sehr wohl verstehen kann. Diesen Eindruck suchen natürlich die Regierungsorgane zu verwischen. Wie aus Paris berichtet wird, führen die regierungsfreundlichen Blätter aus, die Erklärungen Genotauß hätten nicht vollständiger sein können. Sie genügen vielleicht nicht der Menge, aber sie genügen vollkommen der Vaterlandsliebe. Die Radikalen und Sozialisten bedauern die zu große Kürze der Erklärungen. „Justice“ sagt, die Förderung müßte sofort von Neuem beginnen, um eine klare reinliche Auseinandersetzung zu erhalten.

Die französische Marine ist von einem empfindlichen Verlust betroffen worden. An der Küste der Bretagne sind, wie schon kurz gemeldet, die Torpedoboote 83 und 61 in einander gefahren und das Torpedoboot 83 hat bei dem Zusammenstoß so schwere Beschädigungen erlitten, daß es gesunken ist.

Griechenland.

(Anarchistisches Attentat.) In Patras wurde auf offener Straße der Bankier Frangopulo ermordet und ein anderer Kaufmann schwer verwundet. Der Attentäter, der sofort verhaftet wurde, bekennt sich zu den anarchistischen Ideen. Er beruft sich auf Navaghol und Caserio. Als ehemaliger Sozialist sei er durch die Lektüre unflüchtiger Schriften Anarchist geworden. Er räumte sein Verbrechen in zynischer Weise ein und behauptete, nicht noch mehr Opfer niedergemacht zu haben. Zuerst vermutete man, es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben, aber diese Vermutung, die anscheinend viel für sich hat, scheint man dann fallen lassen zu haben. Man ist jetzt vielmehr auf der Suche nach einem anarchistischen Komplott. Es wird behauptet, daß der Mörder der Gründer einer anarchistischen Gesellschaft sei. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Rußland.

(Nihilistischer Geheimbund.) Unter den Personen, welche wegen des mißlungenen Attentats gegen den Sonderzug der Kaiserin Witwe verhaftet wurden, befindet sich ein hoher Bahnbeamter polnischer Herkunft. Die in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung lieferte der Polizei wichtige Dokumente in die Hände, aus welchen ersichtlich ist, daß unter dem russischen Vahnpersonal ein nihilistischer Geheimbund besteht. Auch die vielen Brände, von welchen in letzter Zeit große Fabriken in den russischen Hauptstädten heimgesucht wurden, sind auf nihilistische Anführungen zurückzuführen; die Polizei hat in Petersburg, in Moskau, in Warschau u. Hunderte von nihilistischen Arbeitern verhaftet. Die nihilistisch-anarchistische Bewegung wird von Tag zu Tag bedrohlicher. Die hohen Polizeibeamten und die Beamten der Ministerien erhalten fortwährend Drohbriele.

China.

Si-Gung-Tsang soll sich mit der Absicht tragen, aus Peking abzutreten, weil er mißgestimmt sei über die Behandlung, welche ihm bei seiner Rückkehr zu teil wurde.

Indien.

Der langersehnte Regen ist eingetroffen. Wie ein Telegramm aus Bombay vom

Freitag meldet, fällt dort und im ganzen Dehsan starker Regen. Die Getreidepreise sind infolgedessen bereits in raschem Sinken begriffen. Die Meldung gewährt die Hoffnung, daß nun die schlimmsten Schrecken der Hungersnot abgewandt werden können.

Amerika.

(Vereinigte Staaten von Nordamerika.) Militärsoldaten haben vor dem Arsenal in Newcastle (Delaware) eine spanische Flagge in den Rot gezerrt und mit Fäßen getreten. — Der Vorkall wird dem Staatssekretär Olney wieder eine Entschuldigung gegenüber der spanischen Regierung kosten, wovon Spaniens Macht und Ansehen freilich keinen großen Zuwachs haben werden.

Westfalen und Rheinland.

*** Gamen. (Zur Erinnerung.)** Vor 90 Jahren, am 21. November 1806 war es, daß Kaiser Napoleon I. von Berlin aus die sogenannte Kontinentalsperre dekretierte, eine Maßregel, mit der er nur große Erbitterung erzeugte, ohne seinen Zweck zu erreichen. Dieser war, England, das dem mächtigen Manne widerstand, in seinem Handel zu treffen. Die britischen Inseln wurden in Blockadezustand erklärt, aller Handel und Verkehr, alle Korrespondenz mit ihnen verboten, jeder Engländer, der in einem von französischen Truppen oder deren Verbündeten besetzten Lande betreten wurde, galt als Kriegsgefangener. Napoleon traf mit diesen furchtbaren Befehlen weniger England als die Binnenländer, besonders Preußen; denn man war damals, vielleicht noch mehr als heute, auf den englischen Handel angewiesen.

Am 22. November 1767 ist Andreas Hofer, Sandwirt im Wipfener, Oberanführer der Tyroler in ihrer Insurrektion 1809, im Kriege zwischen Österreich und Frankreich, im Gäßchen am Sand in St. Leonhard geboren. Seinen Vandalen ist das Andenken seiner hohen Begeisterung für Vaterland und für Österreich, seiner Milde und frommen Treue, endlich seines Opfertodes heilig, und ewig bleibt dieser Landmann und seine Hütte das Symbol der unerschütterlichen Anhänglichkeit der Tyroler an Österreich.

Am 23. November 1719 ist der verdienstvolle Förderer der Buchdruckerkunst J. G. Breitkopf zu Leipzig geboren, der Begründer des weltberühmt gewordenen Verlagsgeschäfts Breitkopf und Härtel.

Vor 90 Jahren, am 24. November 1806, richtete der Freiherr von Stein an die obersten Behörden Preußens von Königsberg aus ein Rundschreiben, auffordernd zur Befreiung Deutschlands von den Franzosen. Es war das ein Schlüssel in dem Chaos, das über Preußen und Deutschland hereingebrochen war und Stein gehörte zu den wenigen, welche tren zum Könige und Reiche standen, anders als die zahlreichen Befehlshaber und Beamten, die treulos König und Vaterland im Stich ließen. Den Wert Steins erkannte auch Napoleon; denn er erließ später einen Befehl, Steins in Sicherheit zu stellen, aber um diese Zeit in Rußland bereits in Sicherheit.

Am 25. November 1812 begann Napoleon seinen verhängnisvollen Lieberzug über die Weichsel. Es war dies einer jener Wendepunkte in der Weltgeschichte, von denen man sagen kann, daß sie bestimmt wurden auf das Schicksal der Völker; wäre der Mächtigste Napoleons aus Rußland in geordneter Weise gelungen, so war, wennschon, er in Rußland nichts erreicht hätte, doch noch nicht alles verloren. Aber dieser ungeordnete Rückzug, der an der Weichsel in eine wilde Flucht ausartete, demoralisierte die französische Armee und zeigte, daß auch diese „große Armee“ nicht mehr unüberwindlich sei.

*** Gamen. (Bürgergesellschaft.)** Am letzten Sonnabend fand im Vereinslokal eine gut besuchte General-Versammlung der Bürgergesellschaft statt. In derselben wurde zunächst vom Kassier Bericht erstattet, sodann wurden die Herren J. G. G. und S. Jacoby als Kassaprüfer gewählt. Im Anschluß hieran wurden die Beiträge sämtlicher im 3. M. 50 Pf. pro Jahr und das Eintrittsgeld auf 5 Mark festgelegt. Die ausstehenden Mitglieder des Vorstandes wurden sämtlich wiedergewählt und zwar als 1. Vorsitzender Herr W. Merz, 1. Kassier Herr W. Heymann, 1. Schriftwart Herr O. Floer, als Vergütungs-Direktor Herr C. Holtmann. Zur Feier des Weihnachtstages wurde beschlossen, daselbst in der bisherigen Weise am 2. Weihnachtstaben 7 1/2 Uhr anzufangen, zu begeben nur soll in der Verlosung von verschiedenen Gegenständen, insofern eine Verlosung verabschiedet eintreten, als nur ca. 10 Gewinne im Werte von 30 Mark angesetzt werden sollen; dieser Betrag wird aus der Kasse genommen und soll durch den Verkauf von Loten am Festabend, die im Vereinslokal zu 20 Pf. das Stück zu haben sind, gedeckt werden. Unbenommen bleibt es den Mitgliedern noch besondere Gewinne zu stiften. Als Mitglieder neu aufgenommen wurden die Herren W. W. und Lehrer W. W. W. Für Anschaffung eines Schrankes zur Aufnahme der Vereinsgegenstände wurden aus der Kasse 25 Mark

bewilligt. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung geschlossen.

*** Gamen. Der Feststellung** des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Höhenburg stellen sich bedeutende Schwierigkeiten in den Weg, da die nötigen Mittel im Betrag von 12000 M. fehlen. Es ist deshalb an eine Vollendung des Denkmals bis zur 100jährigen Geburts-tagsfeier Kaiser Wilhelm I. nicht mehr zu denken. Die bisher verwendete Summe beträgt 18000 M.

*** Gamen. (Das Schulbrausebad.)** Der ungeheure Wert der körperlichen Reinigung für unsere Jugend, speziell die Jugend der Volksschulen, wird im Publikum noch bei weitem nicht genügend gewürdigt. Hier anregend und beständig einzuwirken, ist zweifellos eine schöne Aufgabe der Schule. Dorthin, das ja auch mit Einrichtung der ersten öffentlichen Badeanstalt voranzing, hat zwar dem Badebedürfnis auch für den Winter durch verschiedene künstlich eingerichtete Schwimmbassins Rechnung getragen; indessen gehören die meisten doch schon zur Kategorie der Luxusbäder. Dem Volk und seiner Jugend vermehrt der verhältnismäßig hohe Preis die Benutzung. Anzustreben sind an Stelle dieser teuren Bäder mehrere kleinere Brausebäder mit warmen Bädern und Einrichtung von Brausebädern in der Volksschule. Wie selten kommt z. B. das Kind eines unbedarften, bescheiden wohnenden Arbeiters zu einem ganzen Bade mit Wasser in Verbindung! Die ersten Bestrebungen der Schule für das körperliche Wohlbefinden der Kinder durch Turnen, Ausflüge, Einrichtung luftiger Schulräume mit guter Ventilation stehen in argem Mangelverhältnis zur Sorge um die körperliche Reinlichkeit der Jugend. Welche Wichtigkeit aber das häufigere Baden für den Ordnungssinn nicht allein der Kinder, sondern richtend auch auf die Eltern für die Kräftigung und Abhärtung, und dadurch auch für die Frische und Vermeidung der Schuljagd hat, das haben bereits die Erfahrungen in Ostpreußen glänzend bewiesen, wo Oberbürgermeister Mettel 1884 das Schulbrausebad einführte. Die erforderlichen technischen Anlagen sind äußerst einfach. Ein Anleitetisch und ein Brauseraum, ein Kessel mit eingeregelter Rauchrohr vergrößerter Heizfläche und Standrohr, eine Anzahl Brausen und das Mischgefäß sind die wesentlichen Bestandteile. Bei vier Brausen können in der Stunde ca. 40 Kinder haben. Die Kosten eines solchen Bades betragen bei richtiger Handhabung nicht mehr als 1 1/2 Pf., eine Ausgabe, die wohl wöchentlich einmal dem Wohle der Jugend geopfert werden darf.

*** Gamen. 25. Nov. (Einfährig-Freiwillige.)** Jeder Angehörige eines deutschen Einzelstaates kann seiner Militärpflicht, wozu er die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste besitzt, in jedem deutschen Heereskontingent genügen, ein Preuß als im sächsischen, bayerischen und württembergischen Heere und umgekehrt. Es befinden sich nun Zweifel darüber, ob derartige Einfährig-Freiwillige durch die spätere Beförderung zu kleineren Offizieren auch die Staatsangehörigkeit für den betreffenden Staat, zu dem das Heereskontingent gehört, ganz von selbst zur Folge habe. Wie nunmehr von den verschiedenen Kriegsministerien entschieden worden ist, vertritt das Offizierspatent jedes im aktiven Dienste zur Disposition oder im Beurlaubtstande befindlichen, aus einem anderen Bundesstaate oder aus dem Reichslande stammenden Offiziers oder Sanitätsoffiziers die Stelle der Naturalisationsbezugs-Aufnahme-Urkunde.

*** Gamen. 25. Nov. Unangenehm** für militärische junge Leute, die wie das leider vorkommt, für die Militärpflicht durch Selbstverpflichtung zu entgehen versuchen, dürfte die neue Dienstausweisung sein, nach der Selbstverpflichtungen nur in besonderen Ausnahmefällen Anlaß zur Befreiung von der Militärdienstpflicht geben. Die Einstellung solcher Mannschaften ist auch dann zulässig, wenn infolge der Selbstverpflichtung die Handhabung der Waffe zunächst nur erschwert, jedoch nicht dauernd unmöglich gemacht ist. Bezüglich der Selbstverpflichtungen bereits eingestellter Mannschaften soll in jedem Einzelfalle in Erwägung gezogen werden, ob der betreffende Mann nicht im Nebenberuf, als Ordnungszug oder zu leichteren Arbeitsdiensten, wenn erforderlich unter ärztlicher Überwachung, verwendet werden kann. Eine Befreiung vom Militärdienst infolge von Selbstverpflichtung wird fortan demnach nur dann eintreten, wenn eine schwebende Befreiung der Arbeitsfähigkeit auch im bürgerlichen Beruf vorliegt. Der Zweck dieser neuen Bestimmungen, die bei der diesjährigen Metrenaushebung zum erstenmal maßgebend war, geht offenbar dahin, in Zukunft die gefungene Wehr, sich vom Militärdienst zu drücken, so gut wie unmöglich zu machen.

*** Gamen. 25. Nov. Was ist ein Verein?** In der noch immer nicht genügend geklärten Frage hat das Reichsgericht folgende grundlegende Entscheidung getroffen: Als „Verein“ im Sinne des Preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 ist jede dauernde Vereinigung mehrerer Personen zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke unter einer „Leitung“ anzusehen. Als „politische“ sind solche Vereine anzusehen, zu deren Zwecken die Herbeiführung einer Erörterung politischer Gegenstände in Versammlungen — und zwar nicht bloß in solchen ihrer Mitglieder — gehört. Die in § 16 Abs. 1 des Vereinsgesetzes dem Richter eingeräumte Befugnis der Schließung des Vereins ist von einer vorhergehenden polizeilichen Schließung unabhängig und nicht durch dieselbe bedingt.

*** Gamen. Einen gerechten Entschädigungsfrei** sieht das „Berliner Tageblatt“ aus über die nicht nur

Platten rüttelte, welche den sanft ansteigenden Boden nur noch teilweise deckten.

Endlich! Eine Platte löste sich, und Leonore, ein kurzes, stumpfes Messer hervorziehend, begann nun eifrig zu graben.

Mit wachsendem Staunen sah Isabella zu; aber nicht sie allein war Zeugin dieser seltsamen Szene. Es fand sich noch ein zweiter Zuschauer ein, der mit drohenden Blicken und flüsterer Stimm das Treiben der schönen Frau betrachtete.

Giulio Romant war's, der gekommen, um das Dokument, welches er unter einer Platte in der Ruine versteckt, zu holen. Es dünkte ihn nicht mehr sicher dort, denn er hatte aus dem Benehmen Leonore's entnommen, daß sie etwas wider ihn im Schilde führe.

Wie ein Habicht, der sich auf seine Beute stürzen will, stand er lauernd jetzt da.

Er hatte die schöne Frau überlistet. Unter dem Vorwande, in Wien Geschäfte zu haben, hatte er Leonore verlassen. Er war auch in der That nach Wien geritten, kehrte aber von dort sofort zurück, stellte sein Pferd in einem Gasthause ein und schlich sich in den Park. Er war eben zu rechter Zeit gekommen; eine halbe Stunde später und Leonore befand sich in dem Besitz des Testaments.

Auf der Stirn der schönen Frau standen schwere Schweißtropfen, aber nicht allein durch die ungewohnte Arbeit hervorgerufen, Angst und Aufregung hatten ihren nicht geringen Teil daran.

Leonore grub mit einem Eifer, als gälte es, die ewige Seligkeit zu erlangen. Sie achtete nicht darauf, daß durch die Wimpel der Bäume ein eigenartiges Zischen und Pfeifen zog: sie hatte für nichts mehr Sinn, als für ihre Arbeit.

Endlich! Die schöne Frau stieß einen Schrei aus, dem wie aus weiter Ferne ein dumpfes Donnern antwortete.

„Triumph, Triumph!“ kicherten ihre Lippen, als sie mit ihren weißen Händen ein Blechstückchen aus dem aufgewühlten Erdbreich hob. Jetzt bin ich wieder frei, — Herrin meiner selbst!“

Da packte eine starke Hand sie beim Arm und entriß ihr das Rästchen.

„Noch nicht, noch nicht,“ rief eine höhnende Stimme neben ihrem Ohr, „nich kannst Du nicht überlistet, schöne Leonore!“

Ein Schrei der Verzweiflung rang sich von ihren Lippen. Wie eine Wahnsinnige stürzte sie auf Giulio Romant zu, um ihm seinen Raub wieder zu entreißen. Ein heftiges Ringen entspann sich zwischen Mann und Frau.

Dazu grollte der Donner und ein rasender Sturm schüttelte die Bäume ringsum, als wolle er sie aus ihren Wurzeln heben.

Isabella sah wie versteinert der furchtbaren Szene zu; sie wollte rufen, sie konnte nicht; die Junge klebte ihr am Gaumen und verlagte ihr den Dienst. Sie wollte sich erheben, aber ihre Glieder waren wie gelähmt; sie konnte weder Fuß, noch Arm bewegen.

Sie sah, wie Leonore sich mit ganzer Kraft an den starken Mann klammerte, wie er sie immer wieder heftig zurückstieß.

Plötzlich erlöste ein furchtbarer Donner Schlag. Wie von einem Flammenmeer umgeben, standen die beiden da, — ein wilder Aufschrei erscholl, — aus Giulio's Hand fiel das Rästchen, es kollerte in sein Versteck zurück, aus dem Leonore es entnommen. Wie vom Blitz getroffen, sank die schöne Frau zu Boden, im Falle mit dem Haupte auf die scharfen Kanten der ausgehobenen Steinplatte aufschlagend.

Giulio Romant wollte, seine Hand griff nach einem Halm; da löste neben ihm eine Feuergerbe auf. Der Blitz hatte in die große Lücke eingeschlagen, welche, sich zwischen den Trümmern der Ruine erhebend, deren schönsten Schmuck bildete.

Grauen, Entsetzen packten den Mann, dennoch galt sein erster Gedanke dem Rästchen; er wollte sich bücken, um nach demselben zu langen; da stand, gleichsam der Erde entwachsend, wie ein Marmorbild vor ihm — Isabella.

„Mörder!“ schandete sie ihm ins Gesicht, auf die reglose Gestalt Leonore's deutend. Giulio stieß einen wilden Schrei aus; dann entfloß

er mit der Schnelligkeit eines Panthers, denn von der breiten Alee her ertönten Stimmen.

Diener eilten vom Schloße herbei, man hatte die hellamfodenden Flammen bemerkt.

Isabella rief um Hilfe; sie kniete neben der bewegungslosen Leonore nieder und bemühte sich, sie ins Leben zurückzurufen.

Da faßte eine sanfte Hand nach der ihren und zog sie empor. Willenlos ließ sie es geschehen. Im nächsten Moment traf sie der Blick zweier Augen, daß es sie schwindelte. Graf Styrum stand vor Isabella.

Für Sekunden war es dem jungen Mädchen, als ob ihr die Sinne vergehen sollten.

„Oto,“ stammelte sie, „darf ich meinen Augen trauen?“

„Meine süße Isabella, nun wird sich alles zum Guten wenden!“ sprach er, seinen Arm gleichsam schützend um die Geliebten legend.

Unter dessen beschäftigten sich einige Diener mit Leonore, während die anderen sich bemühten, den Brand zu löschen. Der jäh herabströmende Regen legte demselben bald ein Ziel.

Leonore ward ins Schloß getragen, da die Straße dorthin fester war, als in ihr Haus. Das Blechstückchen hob Graf Styrum aus der Tiefe, dann führte er die bleiche, zitternde Isabella dem traurigen Zuge nach, in welchem sich der leblose Körper der schönen Leonore befand.

Man hatte die ehemalige Gräfin Mirani in einem Zimmer des Schlosses untergebracht. Während sich der Arzt mit der Unglücklichen beschäftigte, sprach Isabella sich in einem Nebengewach vor Graf Styrum aus. Unter strömenden Thränen berichtete sie ihm, daß sie am Vorabend ihres Hochzeitstages steh; dann erzählte sie von der entsetzlichen Szene, deren Zeugin sie geworden war.

„Es war grauig anzusehen, wie die beiden um das Rästchen kämpften,“ sagte das junge Mädchen schauernd. „Welch schmerzliches Geheimnis mag sich hinter dem allem bergen, und wie, wie wird sich noch alles klären!“ sagte sie leiser hinzu.

Graf Styrum sah ihr mit einem Blick inniger Liebe ins Auge.

„Hoffen wir das Beste,“ sagte er in zuversichtlichem Tone, „der Kaiser kommt in wenigen Tagen, er wird für uns bei seiner erhabenen Mutter Fürsprache einlegen.“

Isabella seufzte.

„Die Kaiserin wird nicht so leicht zurücknehmen, was sie einmal befohlen hat,“ flüsterte sie. „Ich fürchte, daß es noch harte Kämpfe geben wird!“

Graf Styrum schloß die kalten, lebenden Hände des Mädchens fest in die seinen.

„Verzage nicht, Isabella,“ sagte er. „Wenn wir tren zu einander stehen, werden wir dennoch siegen. Kaiser Josef war so gnädig, mir Hofkapit senben zu lassen, wo Du weilst, und ich machte mich sogleich auf den Weg, um Dich aufzusuchen. Du hastest aber schon Deinen Aufenthaltort verlassen und warst, dem Befehl Deiner Tante gehorchend, nach Wien gereist. Ich folgte Dir, doch hatte ich auf meiner Reise einige Unfälle zu bestehen, die meine Ankunft in Wien verzögerten, wo ich erfuhr, daß Du Dich bei Deiner Tante in Giezling befandest und im Begriff ständest, Dich mit dem Hofrat Herrn von Schrott zu verabschieden. Ohne Zögern eilte ich hierher, von der Hoffnung befeelt, vielleicht durch einen Zufall hier mit Dir zusammenzutreffen, und siehe da, das Glück war mir günstig, ich fand Dich und hoffe, daß der Himmel so gnädig sein wird, uns nicht mehr auseinander zu reißen!“

(Fortsetzung folgt.)

— Erklärung. Sie: Wozu quälen sich die Menschen denn so sehr mit der Erfindung einer Flugmaschine? — Er: Wahrscheinlich, um ihre Lustschlösser besuchen zu können.

* * *

Sinnspruch.

Bis du gesiegt hast, sage von deinem verborgenen Kampfe nichts.

* * *

Wer die Armut fürchtet, sage nicht nach Reichtum.

Am Donnerstag d. 26. Nov. c.,
morgens 9 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier **zwangsweise**:

1 Eschrank, 1 Tisch,
4 gr. Schweine, 1
Rind;

sodann **freiwillig**:

2 Bettstellen mit Strohsäcken, 1 Schrank, 1
Schuster-Arbeitsstisch,
mehrere Stühle, 1 Bank
und 1 Faß

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. Harbach,
1201 Gerichtsvollzieher.

Mobilar-Verkauf Kaiseran!

Donnerstag d. 26. d. M.,
nachm. 4 Uhr, werde ich im
Saale des Wirts Schmeller hier
selbst für Herrn Bernh. West-
meier in Hufen:

1 zweif. Bettstelle mit Matratze,
1 vollst. Bett, 1 Tisch, 1 Mantel-
stod, 1 Spiegel, Stühle, Bilder,
sowie Haus- und Küchengeräte
aller Art; ferner: 1 Panorama
mit neun verschied. Ansichten
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung zum Verkauf aussetzen.

Kaiseran, 21. Nov. 1896.
Grünninghaus,
1202 Autt.-Komm.

Holzverkauf Hidcamen!

Sonnabend den 28. d. M.,
morgens 10 Uhr anfangend,
läßt der Herr Landwirt G. Brügg-
mann in Hidcamen in seiner da-
selbst, an bequemer Abfuhr und
nahe beim Bestimmung des Schneide-
meisters F. Rehsch. belegenem Hol-
zung, „Brüggmanns Busch“ gnt.,
50 Rrn. Buchen, 15 Rrn. Stüf-
eichen, zu Brett-, Nagel-, Bau-,
Schiff- und Brennholz sehr
tauglich,
nummerweise auf dem Stamme
durch Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Nach Beendigung dieses Verkaufs
soll das in diesem Gebälke noch
liegende, durch Abtrieb als Gruben-
holz entstandene Abfallholz für
Herrn Holzhandl. Th. Niehoff zu
Camen abteilungsweise zum Ver-
kauf ausgesetzt werden.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
1185 Autt.

Holzverkauf Bergcamen!

Dienstag den 1. Dezbr.,
morgens 10 Uhr beginnend,
wird der Herr Landwirt Aug.
Schulze-Friesling bei Camen in seiner,
Gmde. Bergcamen, nahe beim Be-
stimmung des Ritters S. Stehmann
baselbst an guten Abfuhrwegen be-
legenen Waldung, „Kleine Nord-
berg“ gnt.,

85 Rrn. Buchen und 20
Rrn. Eichen, erstere zu Bret-
tern, Nagel- und Brennholz, letztere
zu Brett-, Bau- und Schiff-
holz sehr brauchbar,
nummerweise auf dem Stamme
durch Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt C.
Brune a. d. Werner Chaussee oder
an Ort und Stelle.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
1200 Autt.

Großer Holzverkauf Wassercour!

Donnerstag den 3. Dez.,
vorm. 10 Uhr anfangend, will
Herr Wih. Mibbenhoff zu
Wassercour in der „Lohheide“:

ca. 80 Rrn. Eichen (bis
24" Durchmesser und zu Brettern,
Bau- und Schiffholz geeignet),
ferner 30 Rrn. Buchen und
10 Rrn. Kainbuchen (Nagel-
und Brennholz),

nummerweise gegen Zahlungsfrist
an Ort und Stelle durch den Unter-
zeichneten zum Verkauf aussetzen
lassen.

Das Holz ist außergewöhnlich
lang- und gradförmig und steht an
guter Abfuhr.

Kaiseran, 23. Nov. 1896.
Grünninghaus,
1203 Autt.-Komm.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 10 Uhr entschlief plötz-
lich und unerwartet unsere liebe, gute
Mutter, Schwieger- und Grossmutter

**Frau Witwe Landwirt
Fr. W. Göckmann gnt. Gerwin**
Henriette geb. Ribbert

zu Asseln im Alter von 66 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille
Teilnahme an

Camen, den 24. November 1896.

**Rechtsanwalt Dr. Gerwin
und Frau.**

Bekanntmachung.

Bei der eingetretenen kälteren Witterung wollen wir es nicht
unterlassen, die Wasserabnehmer darauf aufmerksam zu machen, daß
es ihre Pflicht ist, in ihren Häusern die Leitungsröhre gehörig zu
umwickeln, um solche gegen Frost zu schützen.

Wir verweisen hierbei auf § 11 der Bedingungen, wonach der
Abnehmer einen Anspruch auf gänzlichen oder teilweisen Erlaß des
Wassergeldes nicht hat, wenn die Wasserleitung längere oder kürzere
Zeit nicht benutzt worden, oder falls dieselbe nicht die erwartete Menge
Wasser geliefert haben sollte.

Camen, den 17. November 1896.

Die Wasserleitungskommission: v. Basse.

Bekanntmachung.

Diejenigen Bewohner der Stadt, welche einen **Erbegräbnis-
platz** auf dem neuen Totenhofe zu erwerben wünschen, wollen sich
in dem auf **Montag den 30. Novbr., vormittags 11 Uhr,**
im Rathhause saal stattfindenden Termine melden. Kaufbedingungen
werden im Termine bekannt gemacht.

Camen, den 21. November 1896.

Die Friedhofs-Kommission: v. Basse.

Erde- und Buchen-Verkauf Lerche!

Am Sonnabend den 28. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,

soll die auf hiesigen Gemeindegrenzen lagernde
Erde, sowie 5 Buchen

in der **Burgemeisterstraße**, öffentlich verkauft werden.

Anfang bei **Karl Kielinger.**

Der **Gemeinde-Vorsteher.**

Mehrere sehr schöne

Kaffee-Service,

30 teilig und 9 teilig,

verkauft ich zu

erheblich herabgesetzten Preisen.

J. Brombach.

Für Bandwurmleidende!

Jeden Bandwurm entferne in 1-2 Stunden radikal mit dem **Kopf**
ohne Anwendung von Couffo, Granatwurzel und Camalla. Das Ver-
fahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden
sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr ohne jede Vor- oder Sun-
gar vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr; für den
wirklichen Erfolg leiste Garantie, auch wenn vorher anderwärts viele
vergebliche Curen durchgemacht wurden. Streng reelles Verfahren, welches
Tausende von Danteschreien aus ganz Deutschland zc. mir bezeugen.
Adresse: **G. Holzwarth, Offenbach a. M., Sprengelstraße.** Die
meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden
dieselben größtenteils als Blutarmer und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen
sind: Abgang nabelartiger oder fadenförmiger Glieder, blaue Ringe um
die Augen, Blässe des Gesichtes, matter Blick, Appetitlosigkeit abwechselnd mit
Verhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen
Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magenkrämpfe,
Verkleinerung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Altersjucken,
wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gebärmern, belegte
Zunge, Herzklappen.

(Fa. 181/8) E 130 m3610

Italienische Weiß- und Rot-Weine

zu haben bei

J. Brombach.

Gesangverein „Konkordia“ Oberaden.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Herbst-Kränzchen

geschlossen am Sonntag, den 29. ds. Mts.,
im Vereinslokale.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder mit Ge-
nehmigung des Vorstandes eingeführt werden.

Anfang 5 Uhr abends.
Der Vorstand.

„Triumph“, feinste Süßrahm-Margarine,
à 80 J, bei Abnahme von 5 J
à 75 J, la. Süßrahm-Tafel-Margarine, à 60 J, bei
Abnahme von 5 J à 55 J empfiehlt
H. P. Thiel, Camen und Geeren.

Schuhmarke.



Spar-Kernseife

von Schmidt & Flögel,

Dampf-Seifenfabrik, Remscheid.

Beste, garantiert reine Qualität.

Vor minderwertigen Nachahmungen
wird gewarnt.

Vertreter: Felix Leist, Dortmund.

Jedes Kind

erfreuen diejenigen Spielsachen am meisten, die
es sich selbst anfertigen kann. Die beste Ge-
legenheit zur Selbstanfertigung eines
Schattentheaters

bieten die

Schattenbilder,

wie sie zu finden sind in

Payne's illustrierten

Familien-Kalender

für 1897.

Diese Schattenbilder bilden eine

der neun Extra-Beilagen:

Zwei Portemonnaie-Kalender.

Geldrechnung, Wandkalender, Mo-
saike-Prämien-Räthsel, Die Wald-
schule. Jedes Thierchen hat sein
Plaisirchen u. Die Naturheilkunde,
lehrreiches Buch von 125 Seiten Text.

Dieser beliebte Kalender, welcher nach wie vor nur 50 Pfg. kostet,
bietet an Unterhaltung und Belehrung so viel, dass er Jedem etwas
bringt; man verlange aber ausdrücklich

Payne's

Illustrierten Familien-Kalender,

da oft minderwertige Kalender für diesen zum Kauf angeboten werden,
die keine neuen Extra-Beilagen anzuweisen haben.

Payne's illustrierter Familien-Kalender ist durch die
Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Payne's illustrierten Familienkalender
mit mehreren Gratisbeilagen, Stück 50 Pfa., zu haben in der
Expedition der „Camerer Zeitung“.



Neu! Neu!



Das „Ideal“

der Hausfrauen ist unsere neu erfundene

nach engl. System gebaute

Drehrolle

(Wäschemangel)

Preis nur 12,-

mit 100 Stk.

maßig mit 2 Stahlspiralen versehen — nie reparaturbedürftig und kann
sogar jedes Kind bedienbar sein, ohne Gefahr der Verletzung, da die
selbst aus Kautschuk gefertigt sind. Einzige Bezugsquelle.

G. Schubert & Co., Berlin SW., Deutschstr. 17.

Unf. „Ideal“ Wäschemangel, welche auf jeden Tisch zu besetzen,
wurde von den berühmtesten illustrierten u. anderen Frauen-Zei-
tungen sehr lobend besprochen und wird von den bedeutendsten Frauen-
Zeiten bestens empfohlen.

Über 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

= Soeben erscheint =

in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:

17 Bände

zu 10 Mk.

gebunden

zu 10 Mk.

Probefeste und Prospekte gratis durch

jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Bestellungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Unentgeltlich

versende Anweisung zur Rettung

von Frankfurt. M. Falkenberg,
Berlin, Steinmetzstraße 28. h 3914

Evang. Arbeiter-Verein Methler.

Versammlung am Sonntag den 29. Nov., nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Genehmigung des Entwurfs
für den Zweigverein Ober-
aden.
4. Beratung über die Weihnachts-
feier.
5. Vortrag des Herrn Pfarrer
Vertelsmann, Camen:
Thema: „Phillip Melancthon.“

Die Mitglieder werden gebeten,
sich zahlreich mit den Frauen be-
teiligen zu wollen.

Gäste sind willkommen.

1199 Der Vorstand.

Weihnachten 1896.

Empfehle als schönste Weihnachts-
geschenke: Photographische Auf-
nahmen von Porträts, Familien-
u. Gruppenbildern, Copien u. Ver-
größerungen nach Bildern von Ver-
storbenen usw. Es wird höf. ge-
beten, Copien und Vergrößerungen
schon jetzt in Arbeit geben zu wollen.
Gleichzeitig empfehle mein großes
Lager in Rahmen von den billigsten
bis zu den feinsten Sorten. Ein-
nahme sämtlicher Bilder sauber
und billigst. 1179

Ernst Brass, Photographische Anstalt, Camen, Bahnhofstr. 10.

Blüthner Aliquot-Flügel, Blüthner-Perzina-Pianos

H. Ueberholz, Dortmund,

Burgwall 27. 556

Meine Klaviere sind stets nur
mit den ersten Preisen gekrönt.

In jeden Mittwoch von

8-12 1/2 Uhr im Hotel

zum Amtsgericht in Camen

zu sprechen.

Dr. Luke, homöopath. Arzt

in Camen.

Aus Dankbarkeit

zum Wohlwollen der

Bevölkerung von Camen

über meine chemischen

Wundenheilmittel,
Schmerzen, Verdauungsstörungen,
Appetit-
mangel zc. und viele mit, wie ich angeordnet
meines hohen Alters dienen bereit
und gesund geworden bin. F. Koch, Königl.
Forster a. D., Bismarck, Post Nieheim, Westf.

Bienenzucker

empfiehlt

J. Brombach.

Täglich dickes,

fettes Pferde-

fleisch, frisch

Gehacktes, Wurst, Portio-

nen zu jeder Tageszeit. 1097

Fritz Wedhaus,

Nordenmauer, Camen.

Frische Sendung Ia

Sauerkraut

empfang und empfiehlt

J. Brombach.

Mäuse und Ratten

werden schnell und sicher ge-
tötet durch Apoth. Freyberg's
(Delitzsch) 886

Rattenkuchen

Menschen, Haustieren u. Ge-
fügel unschädlich. Wirkung
tausendfach belobigt. Dos. 0,50
1,00 u. 1,50 M. bei

Emil Weber, Camen.

Hygienische Schutz-

Mittel. Preisverzeichnis über

prima Waren gegen 10 Pfg.

Marte. J. B. Fischer, San-
itätsbazar, Frankfurt a. M. L. 2. 43906

Wenn der Bergmann S.

Lobmeyer die bei mir

zurückgelassenen Sachen für

Kostgeld innerhalb acht

Tagen nicht einlöst, werde

ich dieselben als mein Eigen-

thum betrachten u. gerichtlich

einschreiten.

8611 Matthias Lobmeyer.

Ernst u. Verlag von G. May in Hörde.